

Vom Wildpark zum Tierpark – das Tiergehege im Kölner Stadtwald

Die Geschichte des heutigen Tierparks ist eng verbunden mit der Entstehung und Entwicklung des Stadtwalds in Köln-Lindenthal. Insofern wird einleitend zunächst auf die Anlage des Stadtwalds und auf die Hintergründe sowie die Rahmenbedingungen eingegangen, die 1908 zur Anlage eines Wildparks in dem schon bestehenden Stadtwald führten.¹

Erst zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde die im 13. Jahrhundert errichtete mittelalterliche Stadtmauer der Stadt Köln niedergelegt und die Stadt konnte die dringend erforderlich gewordene Stadterweiterung nach Plänen des Stadtbaumeisters Stübgen umsetzen. Die wehrtechnische Funktion der Stadtmauer war schon lange nicht mehr gegeben und so entstanden auf den Gräben und vorgelagerten Wällen Grünflächen und Promenaden, die von der Bevölkerung rege genutzt wurden. Mit der Schleifung der Mauer und der Anlage der Stadterweiterung wurden diese Grünflächen ebenfalls zerstört. Die im Bereich der Wälle errichtete Ringstrasse mit Promenaden und kleineren Grünflächen, sowie die Anlage des Volksgartens und die Umgestaltung des Stadtgartens im Zuge der Stadterweiterung konnte den Verlust an Grünflächen jedoch nur bedingt ausgleichen. Der Rat der Stadt beschloss daraufhin die Anlage eines größeren Parks als Erholungsort für breite Bevölkerungsschichten.

Von Seiten der städtischen Verwaltung wurde ein etwa 105 ha großes Gelände im Bereich der ehemaligen Kitschburg hierfür ausgesucht, das vom Mittelpunkt der Altstadt ebenso weit wie der Zoologische Garten und die Flora entfernt lag. Über zwei Pferdebahnlinien auf der Aachener und der Dürener Strasse würde die geplante Grünanlage leicht zu erreichen sein.

Das vorgesehene Gelände bot ausreichend Gegebenheiten zur Anlage einer großen Grünfläche. So konnte das Gebäude und die ehemalige Gartenanlage der Kitschburg mit in die neue Planung integriert werden. Eine ehemalige Rheinrinne, in die der Frechener Bach mündete sowie die von Süd nach Nord das westliche Gelände durchziehende Hangkante im Übergang von Nieder- zu Mittelterrasse waren naturräumliche Gegebenheiten, die in die künftige Ausgestaltung einbezogen wurden. Ende 1895 konnte mit den Ausführungsarbeiten begonnen werden.

Der damalige Gartendirektor Adolf Kowallek arbeitete den Entwurf für die künftige Grünanlage aus, die sich aufgrund der entfernten Lage zum Stadtgebiet ganz bewusst von der Gestaltung des innerstädtischen Volks- und Stadtgarten unterscheiden sollte. Dem gartenarchitektonischen Zeitgeist entsprechend sollte ein ausgedehnter und der natürlichen Landschaft nachempfunder Stadtwald angelegt werden. Kowallek schuf eine Anlage, deren stadteinwärts gelegener Teil um einen großen See parkartig mit einer Vielzahl ausländischer Baumarten bepflanzt wurde und der stadtauswärts gelegene Teil dagegen als Eichen-, Buchen-, Tannen-, Kiefern- und Mischwald angelegt wurde, um einen einheimischen Waldcharakter zu erzielen. Die von Baum- und Waldbeständen umschlossenen Wiesen waren zunächst als Nutzwiesen

¹ Vergleiche auch Adams, Werner; Bauer, Joachim: Vom Botanischen Garten zum Großstadtgrün. Köln 2001

zur Heugewinnung angelegt.² Lediglich die große zentrale Volkswiese im Bereich der Waldschenke stand der Bevölkerung zur Betretung und Nutzung zur Verfügung.

Unmittelbar an das Gebäude der ehemaligen Kitschburg angrenzend wurde im Bereich der ehemaligen Rheinrinne ein großer Weiher angelegt, der zunächst durch Einleitung des Frechener Baches gespeist wurde. Da hierdurch jedoch zu viele Abwässer und Sinkstoffe eingeleitet wurden und das Wasser an warmen Tagen einen üblen Geruch verbreitete, stellte man die Einleitung ein und errichtete 1899 eine Pumpstation.³ „Diese wurde zugleich in solchem Umfange geplant, dass sie einen kräftigen Springstrahl im großen Teiche von etwa 150 Kubikzentimetern stündlichem Wasserverbrauch betreiben kann. Zur Belebung des landschaftlichen Bildes wird diese Anlage jedenfalls wesentlich beitragen.“⁴ Neben dem großen Weiher wurde ein kleinerer See in der Nähe der Waldschänke angelegt. Auf beiden Teichen war ein Kahnbetrieb eingerichtet. Die beiden Teiche waren durch ein System von Gräben und kleinen teichartigen Aufweitungen miteinander verbunden.

Feste Einrichtungen zur Ausübung von Sport waren von Anfang an in dem Konzept von Kowallek vorgesehen. Im nördlichen Bereich zur Friedrich-Schmidt-Strasse lagen eine Reitbahn sowie ein Sportplatz mit einer Radreigenbahn, einer Radfahrbahn von 400 Meter Länge sowie 11 Tennisplätze mit den dazugehörigen Umkleidehäuschen.

In der ehemaligen Villa der Kitschburg wurde eine sehr gut besuchte Restauration mit einer Terrasse eingerichtet. Darüber hinaus eröffnete man am 1. Mai 1898 „tief im Wald, auf dem tiefer liegenden Teil der Volkswiese, eine gegen nördliche und westliche Winde geschützte Waldschänke“.

Die Anlage des Stadtwaldes weit außerhalb der bebauten Stadt war für Köln ein bedeutendes Ereignis. Erstmals wurde ein großes und zusammenhängendes Waldareal geschaffen, das gleichzeitig ein umfangreiches Angebot an Erholungseinrichtungen für alle Schichten der Bevölkerung beinhaltete. Der damalige Obergärtner Jung drückt die Bedeutung des neuen Stadtwaldes wie folgt aus: „Wenn nach Jahren einmal der Wald herangewachsen und Tausenden nach des Tages Last und Mühe Waldesschatten, Erholung und Erquickung bietet, dann tragen jene 2 1/2 Millionen, welche heute die Gesamtanlage kostet, in ästhetischer, hygienischer und sozialer Beziehung der Stadt unzählbare Zinsen, dann wird die Großstadt mit ihren Hunderttausenden, sich aus Zimmerdunst und staubigem Straßengewirre nach frischer, freier Luft sehnen den Lungen erst des Waldes Wert ermessen.“

„Die glänzende Entwicklung, welche der Stadtwald während der kurzen Zeit seines Bestehens genommen hat und die ihn zu einem beliebten Aufenthalts- und Erholungsort breiter Schichten der Bevölkerung macht, hat auch die ursprünglichen Gegner mit dieser immer prächtiger sich gestaltenden Anlage versöhnt.“⁵

² Jung: Der Stadtwald zu Köln. Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst, Nummer 44, 1896, Seite 319

³ Verwaltungsbericht 1891-1900, Seite 335-336

⁴ Verwaltungsbericht 1899, Seite 177

⁵ Verwaltungsbericht 1891-1900, Seite 336

Wenige Jahre nach Anlage des Stadtwalds wird im Jahre 1903 Fritz Encke Nachfolger von Gartendirektor Kowallek. Encke ist zunächst noch in der gartenarchitektonischen Ausgestaltung von Parkanlagen dem Stil des ausgehenden 19. Jahrhunderts verbunden. Seine erste Parkanlage in Köln, der Klettenbergpark zeugt davon. 1907 im Bereich einer ehemaligen Kiesgrube angelegt, werden im Klettenbergpark Anpflanzungen und Baulichkeiten errichtet, die der rheinischen Landschaft nachempfunden waren. Diese Gestaltung war vornehmlich auf Belehrung und Bildung ausgerichtet, eine Nutzung dieser Parkanlage im heutigen Sinne war hier und auch im Stadtwald nicht vorgesehen.

Zum Anfang des 20. Jahrhunderts änderte sich jedoch diese Auffassung allgemein. Zunächst in Berlin und später in allen großen Städten Deutschlands entstanden die ersten Volkspärke, die so angelegt wurden, dass breiten Bevölkerungsschichten ausreichend Möglichkeiten für Spiel und Sport geboten wurde. 1911-14 schuf Fritz Encke mit dem Vorgebirgspark den ersten Volkspark in Köln.

Vor dem Hintergrund der wachsenden sozialen Bedeutung von Grünflächen wurde deutlich, dass die Gestaltung und vor allem das Nutzungskonzept des Stadtwalds nicht mehr zeitgemäß waren und weiterentwickelt werden mussten. Wurden zunächst weitere Wiesenflächen für die Nutzung der Bevölkerung freigegeben so wurde 1909 auf der Rasenfläche hinter der Waldschänke ein Planschweiher gebaut. Dieser erste Kölner Wasserspielplatz erfreute sich, wie der damalige Gartendirektor Encke feststellte, von Anfang an "einer großen, ja leider zu großen Beliebtheit" und galt, da er im Gegensatz zu Amerika in Deutschland eine noch höchst seltene Einrichtung war, als "Sehenswürdigkeit."

In diese Phase der Weiterentwicklung des Nutzungsangebotes fällt 1908 die Einrichtung eines 8 ha großen Wildgeheges im Stadtwald. Hierdurch wurde zum einen der waldartige Charakter der Grünanlage unterstrichen und ein attraktiver Anziehungspunkt für die Kölner Bevölkerung geschaffen.

Da in der ursprünglichen Planung von Kowallek kein Wildgehege vorgesehen war, konnte sich die Auswahl des Geländes nur an dem schon Bestehenden orientieren. Eine Einzäunung der großen Volkswiese an der Waldschänke war aufgrund der intensiven Nutzung nicht möglich. Ebenso war der östliche Teil des Stadtwaldes aufgrund seiner eher parkartigen Gestaltung hierfür nicht geeignet. Die Wiesenfläche zwischen Bahnstraße und Kitschburger Straße hingegen bot die besten Voraussetzungen.

Schon bei der Anlage des Stadtwaldes war dieser Bereich so ausgestaltet worden, dass „auf dem Wiesengrund verschiedentlich vereinzelt stehende, durch Blattfarbe oder besonderen Wuchs auffallende Baumgruppen, vereinzelt Bäume und Koniferen wirkungsvolle Kontraste zu den umgebenden Waldpartien“ bildeten.⁶ Darüber hinaus war von Anfang an neben den beiden größeren Teichen ein System von Gräben angelegt worden, das sich in natürlichen Windungen durch das Gelände schlän-

⁶ Jung, R.: Der Stadtwald zu Köln. Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst, Nummer 45, 1896, Seite 326

gelte und an drei Stellen teichartig aufgeweitet wurde.⁷ Der noch heute durch den Tierpark verlaufende Bach und auch der kleine Weiher entsprechen diesem Grabensystem der ursprünglichen Planung von Kowallek.⁸

War das projektierte Gelände aufgrund seiner gartenarchitektonischen Gestaltung und des Vorhandensein von frischem Wasser für die Haltung von Tieren besonders geeignet, so war mit Sicherheit auch die unmittelbare Lage zu dem Wohngebäude des Waldhüters am Fahrweg nächst der Morsdorferstraße ausschlaggebend für die Anlage des Wildgeheges in diesem Bereich des Stadtwalds.

Über den genauen Verlauf des Außenzaunes liegen leider keine Angaben vor. Nach Osten wurde das Gehege wahrscheinlich ebenso wie heute durch die Kitschburger Strasse begrenzt. Im Süden und Westen bildete der Bachlauf mit der teichartigen Aufweitung voraussichtlich die äußere Grenze. Im Norden dagegen wurde das Gehege wahrscheinlich durch die Flächen der über 17 Hektar großen städtischen Baumschule begrenzt, die nach Schließung der Baumschule im Bereich des Stadtgartens um 1900 hierher angelegt wurde.⁹ Den heutigen Verbindungskanal gab es zu dieser Zeit noch nicht.

Das Wildgehege wurde zunächst nur mit Dam- und Rehwild besetzt um den natürlichen und waldartigen Charakter des Stadtwaldes zu unterstreichen. Dieses Ziel hatte man schon seit einigen Jahren verfolgt und 1906 eine Fasanenzucht angelegt. Die dort gezüchteten Tiere wurden anschließend zur Belegung der Anlage im Stadtwald ausgesetzt.¹⁰ Auf den Gewässern wurden darüber hinaus gezielt Schwäne, Enten und Wasserhühner angesiedelt.¹¹

Eingebettet in die waldartige mit großen Wiesenflächen aufgelockerte Landschaft des Stadtwaldes behielt der Wildpark die kommenden Jahrzehnte seinen naturnahen Charakter. Einige wenige fotografische Aufnahmen, wie zum Beispiel von August Sander aus den 1930er Jahren zeigen die malerische Wiesenlandschaft auf der das Damwild friedlich grast mit vor gelagerter Kieferngruppe und im Hintergrund die geschlossene Waldkulisse.

Während und auch nach dem Ersten Weltkrieg sind keine grundlegenden Veränderungen im Wildpark belegt, so dass davon ausgegangen werden kann, dass weiterhin vor allem Damwild und gegebenenfalls auch Rehwild dort gehalten wurde.

1917 wird Konrad Adenauer Oberbürgermeister von Köln und damit beginnt für die Kölner Grünentwicklung eine Phase in der die Grundlagen für unser heutiges Grünsystem gelegt wurden. Im Vordergrund der Grünverwaltung steht der Ausbau des

⁷ Jung, R.: Der Stadtwald zu Köln. Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst, Nummer 44, 1896, Seite 319

⁸ vgl. Plan Jung

⁹ Verwaltungsbericht 1891-1900, Seite 333, Verwaltungsbericht 1901-1905, Seite 357

¹⁰ Verwaltungsbericht 1906-10, Seite 393

¹¹ Encke, Fritz: Die öffentlichen Anlagen. In: Krautwig (Herausgeber) Naturwissenschaft und Gesundheitswesen in Cöln. Cöln 1908. Seite 137

Inneren und des Äußeren Grüngürtels, der vor allem auch aus arbeitsmarktpolitischen Gründen forciert wurde. Eine Vielzahl von Menschen, die aufgrund der Weltwirtschaftskrise ihre Arbeit verloren hatten, wurden vor allem in arbeitsintensiven Bereichen, wie den Ausbau von Grün- und Wasserflächen eingesetzt. Da jedoch mit dem Ausbau des Inneren Grüngürtels aufgrund der notwendigen Planungsphase erst 1921 und mit dem des Äußeren Grüngürtels erst 1928 begonnen werden konnte, wurden vorab Maßnahmen in bestehenden Grünflächen umgesetzt.

Schon vor dem Krieg hatte Fritz Encke damit begonnen den Stadtwald im Sinne der neuen Volksparkbewegung mit weiteren Nutzungsangeboten auszustatten. Dieses Konzept wurde nun aufgegriffen und eine weitere Attraktion hinzugefügt. So entstand ab Juli 1920 eine 750 Meter lange Kanalanlage ausgehend vom Stadtwaldweiher bis in den nordöstlichen Teil des Stadtwaldes zur Waldschänke, die im Sommer für Kahnfahrten und im Winter zum Schlittschuhsport genutzt wurde.¹² Mit dem Bau des Kanals wurde nicht nur die Baumschule aufgegeben, sondern auch das weit verzweigte Grabensystem mit den teichartigen Aufweitungen zum größten Teil zugeschüttet. Lediglich im Wildgehege blieb dieses erhalten. Der neue breite Kanal bildete nun die nördliche Begrenzung des Wildgeheges.

„Wohl ist er in seinen ältesten Teilen ein Park, wie er den Anschauungen des vorigen Jahrhunderts entsprach, aber der große Weiher, im Sommer für Kahnfahrten, im Winter zum Schlittschuhsport, zeigte schon den Weg zum Volkspark. Und ein solcher ist der Stadtwald in den letzten Jahren geworden. Spielwiesen, Planschweiher, Tennis- und Radsportplätze sind entstanden und ein Wildgatter, in dem ein großes Rudel Damwild sich zur Freude von jung und alt tummelt.“¹³

Der eingefriedete Wildpark mit dem dort vorhandenen Damwild und den ausgewilderten Fasanen muss noch um 1930 große Anziehungskraft auf die Besucher des Stadtwaldes ausgeübt haben, wie in der Rhein Zeitung vom Mai 1930 nachzulesen ist.¹⁴ In Hölschers Führer durch Köln aus dem Jahre 1936 ist ein Übersichtsplan des Stadtwaldes dargestellt in dem die Lage des Wildparks deutlich gekennzeichnet ist. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Charakter des Wildgeheges mit dem Besatz an Dam- und Rehwild bis zum Ausbruch des II. Weltkriegs bestanden hat. Vermutlich während des Krieges wurde der Wildpark geschlossen und der darin gehaltene Tierbestand aufgelöst, ein genaues Datum ist jedoch nicht belegt.

Nach dem Krieg war zunächst an eine Wiedereröffnung des Wildgeheges nicht zu denken. Das städtische Grünflächenamt war vielmehr damit befasst die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und vor allem auch Brennholz sicherzustellen. Die Vorgabe der Besatzungsmacht hierfür die Waldbestände des Äußeren Grüngürtels und des Stadtwaldes zu fällen, konnte durch Konrad Adenauer verhindert werden. Lediglich geringe Bestände des Äußeren Grüngürtels, des Stadtwaldes und der

¹² Verwaltungsbericht 1919/20, Seite 52

¹³ Ohne Titel. Nummer 153. Mittwoch 24. März 1926. Hundert Jahre Kölner Anlagen

¹⁴ Rhein Zeitung. 4. Mai 1930, Nummer 121, Seite 149

städtischen Waldungen auf der rechten Rheinseite wurden gefällt. Der Haupteinschlag wurde im Königsforst und in Gummersbach durchgeführt.¹⁵

Schon 1949/50 wurde die durch Bombenabwürfe zerstörte Tondichtung des Stadtwaldweihers wiederhergestellt und der Weiher wieder gefüllt. Wenige Jahre später wurden nachzuholende Auslichtungen u.a. Pflegearbeiten im Stadtwald durchgeführt, so dass zum Anfang der 1950er Jahre der Stadtwald wohl wieder in seinen alten Zustand versetzt war.¹⁶

Ob von Seiten des Gartenamtes zu diesem Zeitpunkt schon eine Wiedereröffnung des Wildparks geplant war ist nicht belegt, von Seiten der Bevölkerung kam jedoch die Anregung hierzu. Und so wurde 1951 der Wildpark im Stadtwald wiedereröffnet. Bevor jedoch ein Spießer und drei Muttertiere Damwild eingesetzt werden konnten musste das Gehege mit einer 2.000 Meter langen Zaunanlage eingefriedet werden.¹⁷

In Folge der Wiedereinrichtung des Wildparks im Stadtwald wurden in den kommenden Jahren und Jahrzehnten weitere Wildgehege auf Kölner Stadtgebiet, so 1956 der Wildpark in Dünnwald, 1964 das Wildgehege in Leidenhausen, 1967 das Wildgehege in Brück und 1972 die Greifvogelstation auf Gut Leidenhausen, eröffnet.

Schon ein Jahr nach der Neueinrichtung des Lindenthaler Wildparks hat sich der Bestand auf zehn Stück Damwild und drei Rehe erhöht. Zur Belebung der Wasserflächen wurden neun Schwäne und 30 Enten ausgesetzt.¹⁸ Wildlebendes Wassergeflügel war so kurze Zeit nach dem II. Weltkrieg in den Kölner Parkanlagen wohl eine Seltenheit, denn 1953 wurden über den Tierpark Hagenbeck ein paar Schwäne und Enten beschafft.¹⁹

Der Wildpark muss in den ersten Jahren nach Wiedereröffnung regen Zulauf gefunden haben, denn ein privater Unternehmer bot schon ab 1961 „stark in Anspruch genommene“ Ponyrundfahrten für Kinder am Eingang des Wildgeheges an.²⁰ Trotz dieser zusätzlichen Attraktion behielt der Wildpark zunächst seinen ursprünglichen Charakter, der vor allem durch Wildtiere wie Dam- und Rehwild geprägt war. Ab Mitte der 1960er Jahre entwickelt sich das Gehege jedoch immer mehr zu einem Tierpark, wie wir ihn auch heute noch kennen.

Mit insgesamt 69 Tieren war im Jahre 1966 das Damwild noch zahlenmäßig am stärksten vertreten. Rehwild gab es nicht mehr dafür aber 10 Stück Mufflon. Darüber

¹⁵ Verwaltungsbericht 1947/48

¹⁶ Verwaltungsbericht 1953/54

¹⁷ Verwaltungsbericht 1950/51

¹⁸ Verwaltungsbericht 1951/52

¹⁹ Schönbohm, Kurt: Köln: Grünanlagen 1945-1975. Stadt Köln (Herausgeber) Stadts Spuren, Band 16. Köln 1988

²⁰ Verwaltungsbericht 1961

hinaus zählt die Bestandserhebung erstmals eine große Anzahl von Haustieren (10 Ziegen, 5 Esel, 2 Ponys (Hella und Otto) sowie eine Vielzahl an Vögeln (6 Kraniche, 5 Puten, 14 Pfaue, 18 Gänse, 19 Schwäne, 71 Enten, 7 Fasane) und sogar 15 Sittiche und 15 Meerschweinchen) auf. In welchem Jahr die Volieren mit den charakteristischen und heute noch vorhandenen Spitzlauben sowie die Gehege für die Haustiere angelegt wurden, ist in den Akten des Grünflächenamtes nicht belegt. Im Verwaltungsbericht von 1969 wird jedoch erwähnt, dass der nun um eine Vielzahl von Tierarten bereicherte Wildpark vor allem für Kinder eine hohe Attraktivität darstellt.

„Die Hauptanziehungspunkte in dieser Hinsicht bildeten zu den Blütezeiten jeweils der Rheinpark und der Botanische Garten, während für die Kinder der Wildpark im Stadtwald mit der Möglichkeit einer Kahnfahrt auf dem Weiher oder einer Ponyfahrt in der Nähe einer der wesentlichen Attraktionen darstellte.“²¹

In den nächsten Jahren stieg der Bestand an Tieren und auch Tierarten kontinuierlich an, die artgerechte Tierhaltung wurde immer mehr zu einem Problem. Vor allem der Bestand an Damwild blieb mit ca. 68 Tieren bezogen auf die verfügbaren Freiflächen auf einem hohen Niveau. Mitte der 1970er Jahre wurde deshalb ein Gutachten verfasst um Zielvorgaben für die zukünftige Entwicklung des Bestands zu erhalten. Festgestellt wurde, dass sich das Damwild aufgrund der intensiven Pflege in einem gesunden Zustand befindet. Der Bestand zeigte jedoch aufgrund der ungesteuerten Züchtung erste Degenerationserscheinungen und in Folge der zu hohen Bestandsdichte erste Tendenzen einer Bastardierung, die in der abnehmenden natürlichen Fleckfärbung der Jungtiere sichtbar wurde. Diese Anzeichen wurden auf den unnatürlichen Altersaufbau des Damwildbestandes und den hohen Anteil älterer Tiere im Gehege zurückgeführt. Empfohlen wurde deshalb ein gleichmäßiger nach oben hin stetig abnehmender Altersaufbau. Darüber hinaus sollte das vorhandene Verhältnis männlicher zu weiblicher Tieren von 1:3 in ein Verhältnis von ca. 1:5 umgewandelt werden. Insgesamt sollte der Damwildbestand auf 35 – 40 Tiere beschränkt werden. Mit Rücksicht auf die Besucher wurde empfohlen diese Reduzierung über einen Zeitraum von fünf Jahren erfolgen.

Wenige Jahre später wird dieses Ziel auch tatsächlich erreicht und der Bestand an Damwild wird in dem Rechenschaftsbericht von 1979 mit 40 Tieren angegeben. Die Vielfalt an sonstigen Tierarten blieb jedoch erhalten und der Wildpark verlor immer mehr seinen ehemals wildgehegeähnlichen Charakter, „... ein Überbleibsel davon ist nur noch ein Mischmasch von Tierarten ohne jede Zusammengehörigkeit.“²²

Von Seiten der Verwaltung wurde deshalb die Forderung aufgestellt eine neue Konzeption für das Wildgehege zu erarbeiten, die sich an dem vorhandenen Tierbestand orientieren sollte. Da mittlerweile drei weitere reine Wildgehege im Stadtgebiet vorhanden waren und der Zoologische Garten einen Streichelzoo eingerichtet hatte, schlug die Verwaltung vor, den Tierpark in einen Anschauungsbauernhof umzuwandeln, um damit dem Städter und insbesondere seinen Kindern die ländliche Tierwelt eines kleinen, noch nicht spezialisierten Hofes wieder näher zu bringen.

²¹ Verwaltungsbericht 1969

²² Verwaltungsbericht 1979

Hierfür sollte der Tierbestand umgewandelt werden. Der Bestand an Damwild und Zwergziegen sollte stark reduziert werden und dafür zusätzlich 2 Kaltblutpferde, 4 Kühe (schwarzbunt und rotbunt), 5 Schafe, 3 Ziegen und 1 Schwein angeschafft werden.

Eine gänzliche Abschaffung des Damwildes war nicht vorgesehen, da „...sich das Publikum in Jahrzehnten an diese Tiere gewöhnt hat und sie im Stadtwald nicht missen möchte.“ Jedoch sollte der dezimierte Bestand lediglich im vorderen Teil des Geländes an der Kitschburger Straße untergebracht werden und dieses Gelände aus Sicherheitsgründen eingezäunt werden.

Für die ordnungsgemäße und tiergerechte Versorgung des erweiterten Tierbestandes wurde nun die Errichtung von zusätzlichen Stallgebäuden und einer Scheune notwendig. Um den Charakter des Stadtwaldes nicht zu zerstören, sollten keine Provisorien und auch keine modernen Gebäude errichtet werden. Die Verwaltung war vielmehr bemüht einen historischen Fachwerkbauernhof zu erwerben und im Gelände aufzustellen um der neuen Zielsetzung „Bauernhof“ gerecht zu werden. Diese Hofanlage sollte aus einem Stall- und einem Scheunengebäude, einem Wohnhaus für das Betreuungspersonal und einem angrenzend Bauergarten bestehen und im Bereich des Eingangs Kanalbrücke errichtet werden. Die Gesamtkosten für den Erwerb und die Errichtung der Hofanlage wurden auf ca. 800.000,- DM geschätzt, die in den Haushaltsjahren 1981 bis 1983 verteilt angesetzt wurden. Da man aufgrund der landschaftlichen Situation nur einen historischen Bauernhof errichten wollte, richtete die Verwaltung eine Anfrage beim Landschaftsverband Rheinland, in dessen Zuständigkeit das Rheinische Freilichtmuseum Kommern lag. Diese Anfrage erbrachte jedoch 1980 und in den Folgejahren keine Hinweise auf eine verfügbare Hofanlage, so dass das Vorhaben letztendlich nicht weiterverfolgt wurde.

Schon ein Jahr nach dieser erfolglosen Anfrage wurde jedoch der in dem Konzept aufgeführte Vorschlag zur Einzäunung des Damwildgeheges intensiv in der Öffentlichkeit diskutiert. Hintergrund war ein Urteil des Bundesgerichtshofs von 1981, dass auf einem Vorfall im Kölner Tierpark beruhte, der jedoch schon zehn Jahre zurücklag.

Am 16. September 1971 besuchte eine Kölner Bürgerin zusammen mit ihren drei Kindern den Tierpark. Eines der Kinder, ein kleiner Junge, fütterte mit aus einem der Automaten entnommenen Futter das Damwild. Daraufhin folgte ein Damhirsch dem Jungen und seiner Mutter und stieß plötzlich, ohne erkennbaren äußeren Anlass, mit einem Schlag seines Geweihes die Mutter zu Boden. Diese verlor dabei einen Zahn und wurde an der Oberlippe verletzt.

Der Bundesgerichtshof sah eine Haftung der Stadt, die als Halterin der im Tierpark befindlichen Tiere anzusehen ist, für gegeben. Das Gericht begründete seine Auffassung insbesondere damit, „... dass es sich um ein der tierischen Natur entsprechendes, selbsttätiges und auf der Unvernunft des Tiers beruhendes und damit willkürliches Verhalten gehandelt habe.“ Ein Mitverschulden der Klägerin wurde zur Hälfte berücksichtigt.

Auf der Grundlage dieses Urteils erarbeitete die städtische Grünverwaltung eine Ratsvorlage, da die Stadt nun gehalten war, geeignete Sicherheitsmaßnahmen für die Damwildhaltung zu treffen. Ein unmittelbarer Kontakt des Damwilds zu den Besuchern sollte unbedingt vermieden werden, so dass die Fütterung durch die Besu-

cher untersagt und das Damwildgehege von den Besuchern getrennt werden sollte. Um diese Trennung so unauffällig wie möglich zu gestalten war zunächst angedacht im Bereich der Wiesenflächen Gitterrostgräben anzulegen, die das Damwild nicht überschreiten kann. Aus Kostengründen wurde diese Lösung jedoch verworfen und so schlug die Verwaltung vor, dass das Damwild im vorderen (Eingang Kitschburger Straße) nördlichen Bereich des Parks auf einer Fläche von circa drei Hektar vom übrigen Park und dem Hauptweg abgetrennt werden sollte. Die Einzäunung des Geheges sollte mit einem Maschendrahtzaun von circa zwei Meter Höhe, in Verbindung mit einem Holzgatter (ähnlich dem Bereits vorhandenen Außenzaun) vorgenommen werden. Da die Tiere nun von dem Bachlauf getrennt waren, musste auch noch eine neue Tränke errichtet werden. Die Kosten für die Gesamtmaßnahme wurden auf 24.000 DM geschätzt. Mit der Einzäunung des Wildes und der Reduzierung der Fläche musste der Bestand von 30 auf 15 Tiere beschränkt werden.

„Ein Sturm der Entrüstung brauste in der Bevölkerung auf,“ als dieser Vorschlag öffentlich wurde.²³ Auch in der politischen Beratung zeigten sich die Ratspolitiker enttäuscht über den Vorschlag der Verwaltung, der sich einseitig auf das vorliegende Urteil bezog. Für die Politik sei „der Stadtwald ... eine Erholungsanlage, die bereits seit Jahrzehnten in ihrer jetzigen Art und Struktur existiere. Trotz der vorliegenden Rechtsprechung sollte auf die vorgeschlagene Einzäunung verzichtet und nach anderen Lösungsmöglichkeiten gesucht werden.“²⁴

Am Ende der intensiv geführten politischen Diskussion wurde der Streit um den Bau eines Zauns im Wildpark mit den Argumenten der Tierkenner unter den Politikern wie folgt entschieden: „... die „freundlichen Hirsche von der schäl Sick“ sollen aus dem Stadtwald in Brück auch nach Lindenthal umgesiedelt werden. Das dortige, oft recht aggressive Damwild muss weichen. Ein Zaun oder ein Graben sind nach Ansicht der Politiker dann nicht mehr nötig.“²⁵ Nach Prüfung dieses Vorschlags durch die Verwaltung wurde dem Rat vorgeschlagen, das Damwild nicht gegen Dybowski-Hirsche auszutauschen, da von diesem nach Auskunft aller Fachleute wegen seiner Schreckhaftigkeit und den spitzen Geweihenden eine noch größere Gefährdung zu erwarten sei. Das Damwild sollte weiterhin im gesamten Gehege verbleiben, lediglich aus Sicherheitsgründen wurde das Geweih tragende Damwild umgesetzt.

„... und gelangen schließlich in einen für Köln einzigartigen Tierpark (auch Rehpark), einzigartig wegen des frei von Zäunen und Gittern möglichen hautnahen Kontaktes zu den Tieren. Ob Damwild, Esel, Pfauen oder Wasservögel – alle kann man aus der Hand fressen lassen, alle kann man streicheln.“²⁶

Die Diskussion nach dem Urteil des Bundesgerichtshofs hatte dazu geführt, dass in den folgenden Jahren der Bestand an Damwild, vor allem männliche Geweihträger, reduziert wurde. Ziel war es die Tiere auf etwa 20 bis 25 Stück zu reduzieren. Schon 1982 verzeichnet der Verwaltungsbericht, dass dieses Ziel umgesetzt werden konnte.

²³ Adenauer, Konrad; Gröbe, Volker: Lindenthal. Köln 1987

²⁴ Protokoll Sitzung

²⁵ Alfred Merta, Kölner Stadt Anzeiger 26.01.1982

²⁶ Adenauer, Konrad; Gröbe, Volker: Lindenthal, Köln 1987

te. Der Bestand an Tieren wurde wie folgt angegeben: 24 Damwild, 3 Shetlandponys, 1 Esel, 40 Ziegen, 30 Gänse, 62 Hühner, 8 Pfaue, 2 Schwäne, 1 Kranich.²⁷

Neben dem Damwild sollte aber auch der gesamte Haustierbestand vor allem die Anzahl der Zwergziegen deutlich reduziert werden. Zum Ende des Jahres verstarb der Esel, der nicht mehr ersetzt wurde. Dagegen wurde aber ein zusätzliches Shetland-Pony angeschafft um zwei Gruppen zu bilden. Im Wechsel sollte je eine Gruppe Weidezeit beziehungsweise Auslaufzeit mit Publikum erhalten, da die Tiere ansonsten überfüttert wurden. Um den Tierpark langfristig seine Attraktivität zu erhalten, wurde festgelegt, dass ein Grundbestand an Tieren, die sich jährlich jeweils um die Nachzucht vermehren, von 4 Ponys, 20 bis 25 Damwild und 30 Ziegen angestrebt werden sollte.

Dieses Ziel wurde jedoch wiederum nicht erreicht und schon 1985 gab es 63 Damwild, 27 Ziegen, 5 Ponys und sogar noch zusätzlich 2 Pferdefohlen neben dem sonstigen Geflügel. Der Bestand an Damwild steigert sich 1986 auf 86 und 1987 sogar auf 113 Tiere. Erst in der Mitte der 1990er Jahre konnte der angestrebte Bestand wieder erreicht werden.

Der Bestand an Zwergziegen stieg zum Ende der 1980er Jahre ebenfalls stark an, so dass Anfang 1991 insgesamt 50 Ziegen im Gehege gehalten wurden. Die Folge waren auftretende Krankheiten und vermehrte tierärztliche Behandlungen. Der Ausbaustandard des Geheges war auf eine so hohe Anzahl an Tieren nicht angepasst worden und der stark verdichtete und somit über längere Zeiträume feuchte bis sumpfige Untergrund führte zu einem verstärkten Auftreten der Moderhinke. Im Frühjahr 1991 war die Krankheit so weit verbreitet, dass 30 Ziegen, von diesen etwa 20 mit zum Teil hochgradiger Lahmheit, über einen längeren Zeitraum in den Stallungen gehalten werden mussten. Um eine erfolgreiche und andauernde Heilung von Moderhinke zu erzielen, mussten bauliche Maßnahmen zur Schaffung eines befestigten, trockenen und harten Platzes und der Bau von Klettermöglichkeiten im Gehege durchgeführt werden. Eine Erweiterung der Stallungen schied aus finanziellen Gründen aus und so entschied man sich die Anzahl an Tieren erheblich zu reduzieren um eine artgerechte Haltung unter den vorgefundenen Umständen zu gewährleisten.

Durch Verkauf der überschüssigen Tiere konnte der Zwergziegenbestand schon zum Ende desselben Jahres auf 11 Ziegen reduziert werden. Von Dauer war dies jedoch nicht, denn schon 1996 war der Bestand wieder auf 23 Tiere angestiegen.²⁸

Von den Problemen der Steuerung des Tierbestands blieben die Besucher des Tierparks weitgehend verschont. Immer noch fand das Gehege vor allem bei Kindern aufgrund der vielen Tierarten große Beliebtheit. Der damalige Generalmusikdirektor James Conlon hebt dies in einem Zeitungsinterview hervor:

„Nicht nur Tochter Luisa, auch allen anderen Kindern, denen man hier begegnet, steht die Freude ins Gesicht geschrieben, wenn sie im Park herumtoben und die

²⁷ Verwaltungsbericht 1982

²⁸ genaue Auflistung Wiesen 16.10.1996

*Verhaltensweisen der Tiere beobachten oder diese herausfordern. ... Den Stadtherren von damals bin ich heute noch dankbar für deren Entscheidung – Köln ohne seinen Stadtwald und vor allem ohne seinen Wildpark wäre wie Sir John Falstaff ohne Bauch.*²⁹

Obwohl der Tierpark im Stadtwald bei der Kölner Bevölkerung äußerst beliebt war und bis heute geblieben ist, spiegelte sich dies nicht in der Ressourcenausstattung des zuständigen Amtes für Landschaftspflege und Grünflächen wider. Die prekäre Finanzlage der Städte um die Jahrtausendwende hatte zur Folge, dass lange Zeit notwendige Investitionen für eine artgerechte Haltung und Weiterentwicklung des Tierparks aufgrund fehlender Haushaltsmittel nicht durchgeführt werden konnten. Die Grünverwaltung sah sich sogar gezwungen aufgrund der restriktiven Einsparvorgaben, den Bestand aller Kölner Wildparke in Frage zu stellen. Schon die Ankündigung dieses Vorhabens stieß bei der Bevölkerung aber auch bei den Kölner Ratspolitikern auf erhebliches Unverständnis und Protest, mit der Folge, dass dieses Vorhaben nicht weiterverfolgt wurde.

Die Diskussion in der Öffentlichkeit hatte aber zur Folge, dass sich eine Gruppe von interessierten Bürgerinnen und Bürgern zusammengefunden hatte und im Jahr 2000 den Verein der Freunde und Förderer des Lindenthaler Tierparks e.V. gründeten. Dieser Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke zur Unterstützung der Arbeit und der Instandhaltung im Lindenthaler Tierpark. Besonderes Augenmerk wird auf das Wohlergehen der Tiere gelegt. Die Unterstützung wird verwirklicht insbesondere durch die Bereitstellung zusätzlicher Mittel, mit denen pflegerische, unterhaltungs- und ausstattungsbezogene sowie forstwirtschaftliche Maßnahmen unterstützt werden.³⁰

Die Gründung dieses Vereins ist vom Rat der Stadt Köln ausdrücklich begrüßt und mit dem Auftrag an die Grünverwaltung verbunden worden, ein Sanierungskonzept für den Tierpark zu erarbeiten. In 2002 wurde das Konzept beschlossen und in den Folgejahren mit Unterstützung des Vereins in einzelnen Bauabschnitten umgesetzt.

Ziel des Konzeptes war, den Tierpark in seinem Charakter als Wild- und Tierpark zu erhalten und zunächst keine weiteren Tierarten hinzuzufügen. Im Vordergrund stand, den vorgefundenen Bestand zu halten und für die Tiere eine artgerechte Haltung zu gewährleisten. Da die Zustände im Bereich des Ziegengeheges seit Anfang der 1990er Jahre nicht grundlegend verbessert werden konnten, stand die Sanierung dieses Geheges an erster Stelle. Sämtliche Holzzäune wurden entfernt und durch transparentere Stabgitterzäune ersetzt. Der verdichtete Untergrund in den Gehegen wurde gegen ein verdichtungsstabiles und gut durchlüftetes Bodensubstrat ausgetauscht. Einhergehend mit dieser Maßnahme wurde der Bachlauf im Gehegebereich vollständig saniert und nach unten hin neu abgedichtet. Eine weitere Maßnahme bestand in der Erneuerung des maroden Holzzaunes, der den Tierpark nach außen

²⁹ Kölner Stadt Anzeiger 19./20. 4.1997 Favoriten. Kölner Kulturspitzen. James Conlon Generalmusikdirektor

³⁰ Faltblatt Verein der Freunde und Förderer des Lindenthaler Tierparks e.V.

abgrenzt. Die Errichtung des 1.400 Meter langen und 1,80 Meter hohen stabilen Stabgitterzauns, erfolgte ebenfalls in mehreren Abschnitten.

Nachdem die für eine artgerechte Haltung der vorhandenen Tiere unbedingt erforderlichen Sanierungsmaßnahmen durchgeführt waren, wurde die Planung für ein neues 2.100 Quadratmeter großes Geflügelgehege in Angriff genommen. In 2006/2007 konnte dieses Gehege, wiederum mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins, errichtet werden.

Die drei bestehenden Vogelhäuser in Nurdachkonstruktion aus Holz wurden renoviert und in die neuen Gehege integriert. Darüber hinaus konnte ein neues Vogelhaus mit einer Grundfläche von 22 Quadratmetern in dem nicht für Besucher zugänglichen Teil der Voliere errichtet werden. Es dient im Bedarfsfall zur Quarantäne und ist entsprechend eingerichtet. Bei der Gestaltung des Geheges sind moderne Gesichtspunkte der Tierhaltung und des Tierschutzes berücksichtigt worden. Frischwasser liefert der mit Grundwasser gespeiste Wasserlauf. Zum Schutz vor Füchsen ist die Anlage mit einem stabilen bodenbündig gesicherten Stabgitterzaun eingezäunt. Rückzugsräume und Deckung bieten den Vögeln Rückzugsmöglichkeiten bei zu großem Besucherdruck oder Angriffen von Beutegreifern, wie dem Habicht. Besucher können Teile der Voliere betreten und so in einen weitgehend der Natur entsprechenden Kontakt zu den Tieren treten. Durch eine entsprechend konstruierte Toranlage ist ausgeschlossen, dass Tiere das Gehege verlassen können. Der Verein der Freunde und Förderer des Tierparks unterstützte diese Sanierungsmaßnahmen durch Finanzierung von Teilmaßnahmen. Nach Abschluss der Bauarbeiten erfolgte der Besatz mit Brahma- und Perlhühnern, Puten, Pfauen, Laufenten, Streifengänsen und einem Paar schwarzer Schwäne. Im Rahmen einer kleinen Feier wurde die neue Voliere am 27. April 2007 in Anwesenheit von Bürgermeister Josef Müller für die Besucher geöffnet.

Mit dem Neubau des Geflügelgeheges und der Sanierung des Ziegengeheges sind die umfangreichen Sanierungsarbeiten im Tierpark entsprechend des Gesamtkonzeptes abgeschlossen. Der Tierbestand in dem heute 11 Hektar großen Tierpark ist in seiner Artenzusammensetzung vielfältig und kann artgerecht gehalten werden. Am 1. Januar 2008 setzte sich der Tierbestand wie folgt zusammen: 23 Stück Damwild, 16 Soay Schafe, 2 Landschafe, 26 Zwergziegen, 6 Gänse (4 Hausgänse, 2 Streifengänse), 1 Pute, 4 Pfau, 7 Hühner (davon 5 Brahmahühner), 10 Perlhühner, 8 Laufenten und 2 schwarze Schwäne.

Der Lindenthaler Tierpark ist heute, nach genau 100 Jahren, in einem sehr guten Zustand. Die Attraktivität dieser Anlage, insbesondere für Kinder, ist immer noch so hoch, wie sie über die vielen Jahrzehnte gewesen ist. Trotz seines kurzen Bestehens hat der Verein der Freunde und Förderer des Lindenthaler Tierparks e. V. einen wesentlichen Beitrag hierzu geleistet.